

**DEPARTEMENT  
VOLKSWIRTSCHAFT UND INNERES**  
Vorsteher

**Grusswort von Regierungsrat Dieter Egli zum 200-Jahr-Jubiläum des Aargauer Pfarrkapitels vom 30. April 2022 in Aarau**

---

*((Es gilt das gesprochene Wort))*

Liebe Pfarrerrinnen und Pfarrer, geschätzte Gäste, sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen des Aargauer Regierungsrats gratuliere ich Ihnen herzlich zum 200-(plus eins-)Jahr-Jubiläum des Pfarrkapitels und überbringe Ihnen herzliche Grüsse auch von meinen Kollegen.

Ich fühle mich geehrt, hier in der Kirche und vor so vielen Pfarrerrinnen und Pfarrern zu sprechen. Das bewegt mich durchaus persönlich: Denn die Theologie stand zwar nie ganz zuoberst, aber immer weit oben auf der Liste meiner Studienwünsche. Offenbar ist es nicht so weit gekommen. Böse Zungen aus meinem Umfeld behaupten, ich hätte mit meinem Werdegang als Politiker durchaus einem gewissen Hang zum Predigen kompensiert. Es hat aber vielmehr damit zu tun, dass die Sache mit dem Priester-werden bei uns Katholiken gleich in mehrfacher Hinsicht etwas kompliziert ist, und – jetzt ernsthaft – weil ich durchaus immer wieder auch gehadert habe mit dem Glauben, mit der Religion, mit der Kirche – unabhängig von der Konfession. Aber die Kirche und ich, könnte man sagen, sind mittlerweile versöhnt. Trotzdem, oder gerade darum ist es für mich natürlich besonders reizvoll, heute zu Ihnen zu sprechen – wenn auch nicht von der Kanzel...

Zudem feiern Sie ja heute ein wirklich grosses Jubiläum. Vor 201 Jahren führten meine Vorgänger in der Aargauer Regierung die Pfarrer des Aargaus in einem Generalkapitel zusammen. Der Kanton Aargau war damals erst 18 Jahre alt, und Ihre Vorgänger – Vorgängerinnen gab es noch keine – waren allesamt als Staatsbeamte der Aargauer Regierung unterstellt. Erst 45 Jahre später haben die Reformierten dann ihre erste eigene Synode gewählt und 1866 mit dem Kirchenrat ihre eigene, unabhängige Exekutive etabliert.

Seit Ihrer "Unabhängigkeitserklärung" vom Staat sind über 150 Jahre vergangen. In dieser Zeit hat sich die Organisationsform der Kirche nicht mehr grundlegend verändert. Sehr stark verändert hat sich hingegen die Rolle der Kirche in der Gesellschaft. Die Zeiten, in denen der Pfarrer neben dem Lehrer und dem Gemeindeammann die grosse Autorität im Dorf war, sind definitiv vorbei. Viele Menschen haben mit der Kirche nur noch sehr punktuell Kontakt – bei einer Taufe, Konfirmation oder Beerdigung.

Doch das wissen Sie ja, und ich erzähle Ihnen nichts Neues.

Dennoch sind Sie, ist die Kirche in der heutigen Gesellschaft sehr aktiv – wenn auch oft eher, ohne viel Aufhebens darum zu machen. Im Verborgenen, nicht heuchlerisch, so dass die Rechte nicht wissen soll, was die Linke macht. Dieser Verweis auf die Bergpredigt macht etwas abgegriffen erscheinen, er ist mir aber wichtig:

Sie machen in den Kirchen vieles, was nottut. Die Kirche übernimmt Aufgaben, aus denen sich der Staat unter finanziellem Druck oft tendenziell zurückzieht. In "Sparwellen" sind es oft die sozialen Angebote, die als erste weggekürzt werden. Die Angebote, die man halt nicht einfach quantifizieren kann, die sehr stark abhängig sind von Menschen, die sie anbieten.

Konkreter ausgedrückt: Viele kirchliche Mitarbeitende, und vor allem auch Sie als Pfarrerrinnen und Pfarrer, übernehmen oft Aufgaben, die sonst niemand mehr macht: Sie hören Menschen zu, kümmern sich um ihre Probleme – ganz grosse, aber auch ganz kleine. Sie nehmen sich Zeit für die Menschen. Das ist etwas, das ich als Politiker auch gerne mehr tun würde.

Deshalb möchte ich Ihnen für Ihre Arbeit ganz herzlich danken – auch weil ich weiss, dass die Kirche diesen Dank von der Gesellschaft – und auch von der Politik – viel zu wenig entgegennehmen darf.

Ich bin überzeugt, dass Sie auch gerade in den letzten zwei Jahren der Pandemie unbeachtet von der Öffentlichkeit viele Aufgaben übernommen und viele Nöte abgedeckt haben – und dies, während Sie selber unter sehr erschwerten Bedingungen arbeiten mussten.

Und auch jetzt in der neusten Krise, ausgelöst durch den Ukraine-Krieg, mit Bildern, die uns bewegen, verunsichern und einmal mehr ratlos zurücklassen, übernimmt die Kirche eine wichtige Rolle – oder besser gesagt, mehrere Rollen:

- Einerseits eine ganz materielle: Aargauer Pfarrerinnen und Pfarrer nehmen in ihren Pfarrhäusern ukrainische Geflüchtete auf. Kirchgemeinden unterstützen spontan Geflüchtete, wenn sie in den Gemeinden ankommen. Es werden Kleider, Möbel oder Autos organisiert für die Familien und Kinder oder Waren für Hilfslieferungen in die Ukraine.
- Andererseits wird auch die seelsorgerische und – ich bin so unvorsichtig, es zu sagen – die politische Arbeit der Kirche gefragt sein. Wir werden wohl auch erleben, dass die Solidarität mit Geflüchteten nicht konstant hoch bleibt. Es wird Enttäuschungen geben, Konflikte, Neid, vielleicht wird auch wieder eine Polarisierung entstehen, wie das bei Corona der Fall war - zum Beispiel, weil Lebenshaltungskosten massiv steigen. Der Staat kann vorderhand glücklicherweise vieles abfedern. Aber je nach Dauer und Entwicklung der Krise werden sich die Probleme verschärfen.

Dieses materielle, aber eben auch dieses seelsorgerische und – ich sage es bewusst – auch moralische Engagement der Kirche als Teil der Zivilgesellschaft ist unersetzlich. Dafür danke ich Ihnen und der Kirche, und ich bin sicher, auch viele andere sind Ihnen dafür dankbar, auch wenn sie sonst vielleicht ein ambivalentes Verhältnis zur Religion und zu ihren Institutionen haben.

Vor diesem Hintergrund versichere Ihnen: Ich werde mich immer dafür einsetzen, dass die Kirche die Mittel erhält, die sie braucht – dass sie aber auch in jeder Hinsicht unabhängig vom Staat bleiben wird.

Um noch bei dieser Unabhängigkeit zu bleiben: Nehmen Sie diese wahr, nutzen Sie sie. Seien Sie wenn nötig auch unbequem. Benennen Sie Wahrheiten. Schärfen Sie unseren Blick für Ungerechtigkeiten, soziale und andere. Stellen Sie sich auf die Seite derer, die sich selber nicht helfen können und die benachteiligt werden, sei es von der Gesellschaft, von der Wirtschaft oder vom Staat. Natürlich kann es dabei auch einmal knirschen, natürlich muss man dabei nicht immer einer Meinung sein.

Verstehen Sie mich dabei bitte nicht falsch: Auf keinen Fall möchte ich mit dieser Aussage die Verantwortung und die Verpflichtung von uns allen, vom Staat und von der Politik einfach auf die Kirche abschieben. Aber ich muss auch ehrlich sein: Ich kann Ihnen nicht garantieren, dass ich sie als Regierender immer und in jedem Fall unterstützen kann. Ich werde mich aber immer einsetzen für eine Kirche, die eine Meinung hat, und für eine Kirche die – wie jede andere zivilgesellschaftliche Institution – in diesem Sinn auch politisch sein darf und soll.

Und bitte: Halten Sie sich nicht immer ans Matthäusevangelium. Kommunizieren Sie auch mal offener. Erzählen Sie uns, dem Staat, der kirchenfernen Gesellschaft, was Sie tun und warum. Stellen Sie ihr Licht nicht unter den Scheffel. Denn wer nicht kommuniziert, geht im Lärm der Gegenwart unter. Und Ihre guten Taten können und sollen andere inspirieren und ermutigen, es Ihnen gleich zu tun – wenn es sein muss, auch die Politik.

In diesem Sinne gratuliere ich ihnen noch einmal zum Jubiläum und wünsche Ihnen das Beste für die nächsten 200 Jahre – in der Hoffnung, dass man die nächsten Jubiläen dann pünktlich feiern kann...

Bleiben Sie dran, und bleiben Sie gesund. Und jetzt wünsche ich uns eine schöne Feier. Ich bin gespannt auf Comedy in der Kirche. Vielen Dank!